

20721
Weclams Universal
Bibliothek

61

Nr. 4272

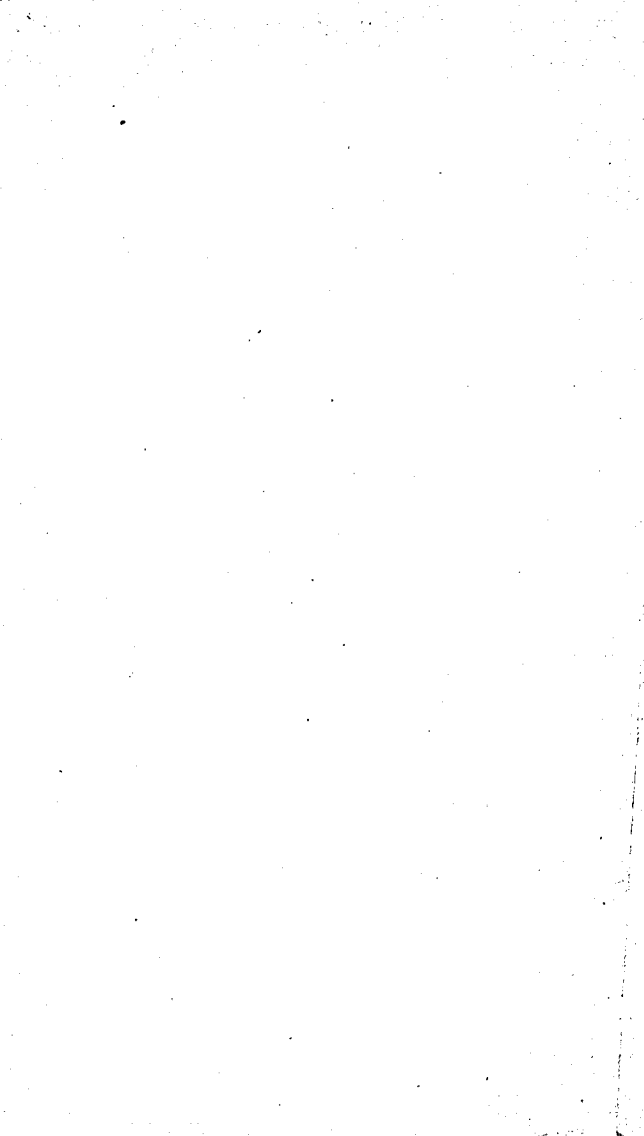
Lorhing

Die Opernprobe

Vollständiges
Opernbuch



Opernbücher 50. Band



Die Opernprobe

Komische Oper in einem Aufzuge

frei nach Poisson und Joh. Friedr. Jünger

Dichtung und Musik

von

Gustav Albert Corzring

Vollständiges Buch

Herausgegeben von C. fr. Wittmann

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Nachdruck und Übersetzung dieses revidierten, mit dem vollständigen Szenarium und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten. Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilt für Bühnen und Vereine einzig und allein der Bearbeiter
Carl Friedrich Wittmann

Druck von Philipp Reclam jun.
Leipzig

Seit Albert Lorzings Tode ist ein halbes Jahrhundert verfloffen. Und heute endlich ist es Thatsache geworden, erfreuliche Thatsache, daß Lorzing sich als tonschöpferische Größe ersten Ranges in der Wertschätzung der Menge und der musikalischen Kritik durchgerungen hat. Noch vor wenigen Jahren stieß der Musikkundige mit dieser Anschauung auf Widerstand, auf Achselzucken und Lächeln bei jenen Männern, die auf musikalischem Stuhle zu Gericht sitzen. Heute wagt es niemand mehr, diesen hohen Standpunkt tonkünstlerischer Würdigung Albert Lorzings zu bestreiten. Er ist im Tode geworden, was ihm das Leben versagte. Das bekannte frühere Urtheil Lachners in Düringers und Hermann Wittmanns ersten Lorzing-Biographien ist beseitigt und überholt durch das maßgebende Urtheil der Gegenwart.

Es war ein trauriges Dasein, das den herrlichen Mann sein Geschick zu durchleben zwang. Als Sohn eines Schauspielers-Ehepaars, des einstigen Lederhändlers Johann Gottlob Lorzing und Charlotte Sophie Lorzing, geborene Seidel, wurde Albert Lorzing den 23. Oktober 1801 (nicht 1803) zu Berlin geboren. Es folgt hier der neuerlich aufgefundenen Auszug aus dem Kirchenbuche der Berliner Sankt Petrikirche:

Geboren am 23. Oktober 1801, nachmittags 5 Uhr.

Getauft den 29. November 1801 im Hause.

Vater: Herr Johann Gottlob Lorzing, Lederhändler.

Mutter: Frau Charlotte Sophie Seideln.

Kind: Gustav Albrecht.

Patzen: Madame Lorzing, Herr Friedrich Lorzing, Madame Lorzing, Herr Buchhändler Barbje, Madame Lagarde, Herr Ferdinand Schmidt, Graveur.

Der Pate Johann Friedrich Lorzing war der von 1805 ab unter Goethe bekannte Schauspieler, dessen Gattin Beate 1805 ebenfalls von Goethe nach Weimar engagiert wurde, wie auch später die

Tochter beider, Karoline Vorking; die beiden Patinnen Madames Vorking waren die Großmutter und die Tante des Täufings.

Es ist seltsam und erst durch jüngste Forschungen vollständig geklärt worden, daß des Komponisten Ahnherrn einer Scharfrichter-Familie entstammten, die ihr schauerliches Amt auf ihre Söhne vererbte. Der älteste des Namens, von dem wir wissen, Hans Vorking, geboren 1630, war als „Meister Hans“ Scharfrichter zu Kahla in Thüringen.

Gustav Albert, der spätere Komponist, blieb das einzige Kind seiner in musterhafter Ehe lebenden Eltern, nachdem ihnen ein älteres Töchterchen Namens Albertine im elften Jahre gestorben war.

Trotz der Mittellosigkeit seiner Familie erhielt Albert eine sorgsame Erziehung, besonders in musikalischen Dingen, da schon in frühesten Jahren Neigung zur Musik in dem Knaben erwachte. Dabei zog er mit seinen Eltern von Ort zu Ort, um in den kümmerlichen Lebensverhältnissen armer Wanderschauspieler als ein begabtes frühliches Kind emporzuwachsen.

In den Notjahren 1817 und 1818 unterstützte er seine Eltern durch Notenschreiben und was er durch die ganze Zeit seines Lebens hierin geleistet hat, ist erstaunlich. In seinen stets ärmlichen Lebensverhältnissen hat er von seinen sämtlichen Opern bei Bestellungen der Partituren in so vielen Fällen selbst die Abschriften angefertigt, so daß man erstaunt fragt, wo er bei seiner sonstigen Arbeitslast die Zeit dazu hergenommen hat.

Bis zum Jahre 1822 war Vorking zum jungen Manne gereift, als Schauspieler und Tenorist, ohne eigentliche ausgeprägte Stimme, aber mit seinen musikalischen Kenntnissen und Talenten stets in der Oper verwendbar, zuletzt in Düsseldorf, Aachen und Köln unter Direktor Derossi thätig gewesen.

Um diese Zeit hatte die Liebe sein Herz berührt. Derossis erste Liebhaberin, eine junge Schwäbin, Rosine Regine Ahles, den 5. Dezember 1800 zu Bietigheim bei Stuttgart geboren, hatte es ihm mit ihrer Jugend und Frische angethan.

In Köln verheiratete er sich den 30. Januar 1823 in seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahre mit seinem geliebten Mädchen, mit welcher er in der glücklichsten Ehe bis zu seinem frühen Tode lebte. Elf Kinder, zweimal Zwillinge, waren der Quell seiner Liebe und

seiner beständigen Sorgen. Es leben hiervon zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur noch:

Caroline, Elisabeth, Henriette, geboren den 8. März 1828 in Münster in Westfalen, verheiratet 1848 mit Carl Krafft aus Stralsund, als Witwe in Wien.

Hans, Johann, Philipp, Viktor, Ferdinand, geboren den 15. März 1845 in Leipzig, als königlicher Schauspieler in Berlin; es ist dies Vorkings „Bubi,“ der Knabe, den Ferdinand Gumbert bei der großen Gedächtnisfeier für den Komponisten gleich nach seinem Tode auf den Knien hielt.

Den 3. November 1826 siedelten Vorking und Fran, zum erstenmal von seinen Eltern, die in Köln zurückblieben, getrennt, an das Hoftheater nach Detmold über, welches abwechselnd in Münster, Osnabrück und Pyrmont Vorstellungen gab. Von Detmold aus gastierte er in Hamburg und Köln und im Jahre 1830 in Mannheim.

1833 verließ Vorking Detmold; er ging nach Leipzig, wohin ihn Ringelhardt, sein früherer Kölner Direktor, samt seinen Eltern, den Vater als Kassierer, die Mutter als komische Alte, ihn selbst als Schauspieler und Sänger berufen hatte. Bald betraute ihn Ringelhardt mit der Opernregie, der er sich aber niemals recht gewachsen fühlte. Leipzig mit seinen reichhaltigen Anregungen erweckte in dem Komponisten die eigentliche produktive Kraft. Hier, wo er neben seinen Eltern, im traulichen Familienkreise, unter einem ihm freundschaftlich ergebenen Personal, welches die Kollegialität in seltener Weise pflegte, seinem frischen und alles belebenden Humor frei die Zügel schießen lassen konnte; wo er, ein ausgesprochener Liebling des Publikums auf der Bühne wie in der Gesellschaft, seines Erfolges von vornherein unbedingt sicher sein durfte, hier waren alle Lebensbedingungen vorhanden, die Glück und Segen spendend seine Thaten auf dem Gebiete der heiteren Musik herrlich heranreifen ließen.

In Leipzig komponierte er die Oper: „Die beiden Schützen,“ welche am 20. Februar 1837 am dortigen Stadttheater zur Aufführung kam. Unmittelbar nach der ersten Vorstellung besprach er mit seinen Freunden den Plan zu einer neuen Oper. Es war „Czaar und Zimmermann.“ Dort komponierte er ferner zum 31. Dezember 1842 den „Wiltschütz“ und „Ardine,“ nach neueren Forschungen zum erstenmal in Magdeburg (nicht in Hamburg) den 21. April 1845 aufgeführt.

Vorzings langjähriger Wunsch, seine Thätigkeit als Darsteller abzuschließen und als Kapellmeister nur der Musik leben zu können, wurde erfüllt, als 1844 die Leitung des Leipziger Theaters aus Ringelhardts Händen in die des Dr. Schmidt überging. Schmidt übertrug ihm die heißersehnte Stellung als Orchesterdirigent.

Am 1. August 1844 trat Vorzing seine Stellung als Dirigent des Leipziger Stadttheaterorchesters an, aber dieses ersuchte Engagement sollte ihm leider bald zu einer schweren Last werden. Die Eigenart seines freundlichen und energielosen Naturells, giftige Anfälle und Geldverlegenheiten erschwerten ihm die Jahre 1844—45. Um einer beabsichtigten kleinen Ersparnis halber erhielt er von dem Direktor Dr. Schmidt auf den 1. Mai 1845 die Kündigung und die Bewerbungen eines Vorzing um eine ganze Reihe damals freigewordener Kapellmeisterstellungen blieben in vielen Fällen gänzlich unbeantwortet.

Trotz Widerwärtigkeiten aller Art, sowie trotz zahlreicher Gastspiel- und Konzertreisen hatte er noch in dem letzten Jahre seines Leipziger Aufenthaltes eine neue Oper, den „Waffenschmied“, komponiert.

Nachdem er im Winter und Frühjahr 1846 häufig Reisen unternommen hatte, um sich eine Existenz zu schaffen, ersuchte ihn der Theaterdirektor Pokorny, wie schon eine Zeit vorher einmal, nach Wien zu kommen, um dort den „Waffenschmied“ selbst in Scene zu setzen. Ein Engagementsantrag war die Folge der unter stürmischem Beifall verlaufenen Aufführung. Mangel an Ordnung, Dürftigkeit des Spielplans verleideten ihm Wien, wo er eine glänzende Aufnahme, ein Entgegenkommen über Erwarten gefunden. Die Theaterverhältnisse gestalteten sich unsäglich traurig und bald trat die Nothwendigkeit an die Direktion heran, das Theater gänzlich zu schließen. Vorzing war wieder ein freier Mann.

Eine eigenartige Erinnerung aus jener Zeit brachte neuerlich das „Wiener Fremdenblatt“: Als Vorzing in den Jahren 1846 und 1847 in Wien als Kapellmeister des Theaters an der Wien unter der Direktion Pokorny engagiert war, wollte die Direktion hoch hinaus, und es ging ihr nicht gut; Vorzing wollte nicht hoch hinaus, aber es ging ihm auch nicht gut. Seine Oper „Der Waffenschmied“ gefiel den Wienern, doch trug sie ihm nicht viel ein. Seine Besoldung als Theaterekapellmeister war auch nicht danach, ihn übermühtig

zu machen. Dafür hatte er eine brave Hausfrau, die das Wenige zusammenzuhalten verstand. Die Familie bewohnte ein kleines Anwesen in einem westlichen Nachbardorfe, das heute längst in Groß-Wien einbezogen ist. Frau Vorking hielt sich dort einige Kühe, um Milch für den Hausbedarf zu haben, wobei sie genug erübrigte, um einen schwunghaften Kleinhandel mit der nahrhaftesten Kliffigkeit zu betreiben. Eines Tages erhielt Vorking eine Vorladung zum Steueramt, um sein Einkommen anzugeben. „Was sind Sie?“ inquirierte ihn der Beamte. — „Komponist!“ lautete die wahrheitsgetreue Antwort. — „Was ist das, Komponist? Kann man von dem Geschäft leben?“ — „Eigentlich nicht,“ bekannte Vorking ehrlich und begleitete die Antwort mit einem Stoßseufzer. — „Es ist uns aber mitgeteilt worden, daß Sie Kühe halten, und daß bei Ihnen Milch verkauft wird.“ — „Das kann ich nicht in Abrede stellen.“ — „Gut, Sie können gehen.“ — Dem Komponisten wurde eine Steuer aufgelegt, die er nicht gerade unerfchwinglich fand. Nach vielen Jahrzehnten hat der gelehrte Archivar des Rathhauses eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Beim Durchstöbern von alten Amtsakten bekam er eine Steuerbemessungsliste, auf der ihm der Name eines berühmten Komponisten auffiel, in die Hand. Bei diesem Anlasse entdeckte er, daß die Welt bisher über den „Stand“ und „Charakter“ dieses Mannes nicht genau unterrichtet gewesen ist. Denn da stand es amtlich bescheinigt, Schwarz auf Weiß: „Gustav Albert Vorking — Milchmeier.“

Im Winter 1849 wurde er wieder nach Leipzig berufen, um dort seine „Rolandsknappen“ einzustudieren und zu dirigieren. Nachdem diese Oper mit ungeheurem Jubel aufgenommen worden war, bot man ihm von neuem, zunächst auf drei Jahre, die Kapellmeisterstelle an. Ein Zerwürfniß mit der Direktion, die ihm zu verstehen gab, die Sänger seien mit Vorkings Leitung unzufrieden und der Hinweis auf das Engagement eines zweiten Kapellmeisters veranlaßten Vorking, der sich nicht aufdrängen wollte, wenige Wochen schon nach seinem Antritt, um seine sofortige Entlassung zu bitten, die ihm sogleich bewilligt wurde.

Die nun folgenden Jahre in Vorkings Leben bis zu seinem Tode sind eine Kette von Sorgen, Not, Elend und Krankheit. Von Ort zu Ort wanderte er als Dirigent, Sänger und Schauspieler, um für sich und seine Familie ein Stück Brot zu erwerben, denn leider

reichten die damals noch sehr geringen Honorare der selbst größten Bühnen nicht aus, um dem Komponisten ein ruhiges und angenehmes Leben zu sichern. Zwischen dreißig und sechzig Thalern schwankte das gewöhnliche Honorar für eine Oper, wobei noch fünfundzwanzig Thaler für die Partitur wegfielen. So mußte er, allenthalben dem Broterwerb nachgehend, sich oft bitter durchschlagen. Die Hoffnung auf eine Aufführung seines „Zaar und Zimmermann“ in London und auf den daraus erwarteten Gewinn erfüllte sich nicht.

Als er auch das Leipziger Anerbieten hatte im Sande verlaufen sehen, entschied er sich für ein ihm Mitte Februar 1850 angebotenes Engagement am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin und traf am 30. April 1850 ohne die Seinigen in seiner Vaterstadt ein. Da der Beginn der Vorstellungen durch Banarbeiten noch um einige Wochen verzögert worden war, konnte das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater erst am 17. Mai 1850 eröffnet werden. Die „Billerthaler,“ ein kleines einaktiges Singspiel von Mesmüller, war zur Eröffnungsvorstellung, zu der Vorzing seine bekannte Zubelouvertüre komponiert hatte, mit zwei andern Einaktern aufzuführen.

Vorzings Ruf als Komponist war, da seine Opern sowohl in Potsdam als auch in den Hauptorten der angrenzenden preussischen Provinzen stets auf dem Repertoire standen und mit der Bahn von Berlin aus wohl auch oft besucht wurden, den Berlinern bekannt und so war er nicht allein von den Mitgliedern und der Direktion höchst ehrenvoll empfangen worden, sondern auch das Publikum begrüßte ihn gleich am ersten Abend mit einem nicht endenwollenden Beifallsturm. Vorzing, dem es darum zu thun war, den auf Lustspiel, Posse und Singspiel beschränkten Spielplan seines Theaters durch die Spieloper zu erweitern, arbeitete wieder mit großem Fleiß.

Schon in der zweiten Hälfte des Mai 1850 begann er mit dem Einstudieren seiner neuen einaktigen Oper „Die Opernprobe.“ Mißliche Umstände, namentlich das Fehlen der nötigen Kräfte, verhinberten es, daß der Komponist sein Werk selbst zur ersten Aufführung dirigieren konnte und so hat die „Opernprobe“ in der Vorstellung vom 20. Januar 1851 zum erstenmal in Frankfurt a. M. das Licht der Lampen erblickt.

Es folgt hier der Theaterzettel der Uraufführung.

Frankfurter Stadttheater.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Montag, den 20. Januar 1851.

Benefiz-Vorstellung

für

Herrn Hassel.

(Zum ersten Male.)

Zunker und Knecht.

Auffspiel in zwei Aufzügen von Fr. Kaiser.

Personen:

Graf von Hohenstein, Gutsbesitzer	Herr Gaake.
Zunker von Stralheim, sein Neffe	Herr Witke.
Baron von Weissenstein, Gutsbesitzer	Herr Diehl.
Emilie, dessen Tochter	Frl. Marsteller.
Frau von Hellstein, deren Erzieherin	Frau Köhler.
v. Buchwald, } Gäste des Grafen	{ Herr Welb.
v. Trenberg, }	{ Herr Krug.
Specht	Herr Meinhold
Grimmig, Schlossinspektor des Grafen von Hohenstein	Herr Hassel.
Feldberg, Förster	Herr Gebhard.
Der Holzmeister	Herr Pfeifelder
Frau Therese, Wittve	Frau Köhlig.
Broni, ihre Tochter	Frl. Hoffmann.
Milckenheim, Syndikus	Herr Seyl.
Peter, } Holzschläger	{ Herr Jacobi
Michel, }	{ Herr Schneider.
Georg, }	{ Herr Rau.
Frit, } Jäger	{ Herr Braun.
Max, }	{ Herr Fleisch.
Max, Gemeinderath	Herr Ganz.
Kaspar, Gefangenwächter	Herr Winmer.

Hierauf:

Das Solo-Lustspiel.

Intermezzo von G. Saphir.

Vorgetragen von Fräulein Hoffmann.

Zum Schluß: (Zum ersten Male.)

Die vornehmen Dilettanten,

oder:

Die Opern-Probe.

Komische Oper in einem Akt, nach Zünger frei bearbeitet.

Musik von Vorhing.

Personen:

Der Graf	Herr Gassel.
Die Gräfin	Frau Köhrig.
Louise, ihre Tochter	Fräulein Zietzens.
Hannchen, Louisen's Kammermädchen	Frau Dennemy-Mey.
Der alte Baron Reinthal	Herr Lefer.
Der junge Baron Reinthal	Herr Caspari.
Johann, des Letzteren Bediente	Herr Reinhold.
Martin, } Diener des Grafen	{ Herr Krug.
Christoph, }	{ Herr Wimmer.

Männliche und weibliche Dienerschaft.

Die Preise und der Billetverkauf wie gewöhnlich.

Die Freibillets sind heute ungültig.

Anfang um halb 7 Uhr.

Ende gegen halb 10 Uhr.

Morgen: Dienstag, den 21. Januar 1851.

Don Carlos, Infant von Spanien.

Trauerspiel in fünf Akten von Fr. Schiller.

Druck von Heller und Rohm.

Das Buch war zusammengestellt nach dem nach dem Französischen des Poisson bearbeiteten Lustspiel von Johann Friedrich Zünger: „Die Komödie aus dem Stegreif.“

Johann Friedrich Zünger, geboren am 15. Februar 1759 zu Leipzig als der Sohn eines Kaufmanns, sollte sich in Chemnitz dem Handelsfache widmen, lehrte aber bald nach Leipzig zurück und studierte hier die Rechte. Seine Liebe zu den schönen Wissenschaften, besonders zur dramatischen Dichtkunst, ließen ihn jedoch die Laufbahn eines Juristen nicht weiter verfolgen. Er übernahm für kurze Zeit eine Hofmeisterstelle bei zwei Prinzen, lebte dann eine Zeitlang auf Göschens Landgute mit Schiller zusammen, privatisierte darauf in Weimar und ging endlich 1787 nach Wien, wo er 1789 eine Anstellung als Dramaturg und Hofdichter am Burgtheater erhielt, die er bis 1794 inne hatte. Bei der Umgestaltung des Wiener Theaters entlassen, lebte er von dem spärlichen Ertrage seiner Schriftstellerei so einsiedlerisch, daß er in Folge hiervon einer tiefen, oft an stillen Wahnsinn grenzenden Melancholie anheimfiel. Er starb am 25. Februar 1797. Die „Komödie aus dem Stegreif“ erschien in einer Sammlung „Komisches Theater II“ 1792—95.

Es folgt hier die Handlung der Oper.

Nach dem früheren Gebrauch in vornehmen und fürstlichen Häusern, die Musiker als Diener zu benützen, oder vielmehr nur Diener zu wählen, die zugleich ein Instrument beherrschten, um so auf billige Weise musikalische Aufführungen zu ermöglichen, ist die gräfliche Kapelle zu einer Probe versammelt. Nachdem sich die Diener-Musiker entfernt haben, unterhält sich das Kammermädchen Gannchen, seltsamerweise der Dirigent der Kapelle, mit dem Diener Martin über zwei Fremde, die sich um das Schloß herum sehen ließen. Es ist der junge, mit einer Zwangsheirat bedachte Baron Adolf von Reinthal, der mit seinem Diener Johann aus dem Hause seines Oheims entwichen war und planlos umherirrt. Der Zufall führt ihn in das Schloß des Grafen, der ein glühender Opernliebhaber ist. Da gewinnt die junge Komtesse Louise auf den ersten Anblick seine Liebe, während sein Diener Johann sich sofort um das hübsche Gannchen bemüht. Beide finden Gegenliebe und führen sich zunächst bei dem Grafen, um sein Vertrauen zu gewinnen, als auf einer Fußreise begriffene Opernsänger ein. Es wird ihnen dies um so leichter, als der junge Baron Adolf von Reinthal nicht nur eine hübsche.

sondern auch wohlgebildete Tenorstimme besitzt und der Diener Johann durch Dreistigkeit ersetzt, was ihm an gesanglicher Fertigkeit fehlt. Die beiden Fremdlinge gewinnen schnell das Vertrauen des gräßlichen Paares, sie werden eingeladen, im Schlosse zu wohnen und Hauptpartien in einer Oper zu übernehmen, die unter Hannchens Leitung zur Aufführung vorbereitet wird. Da erscheint während der letzten Probe zu der geplanten Aufführung der alte Baron von Reinhthal, um sich bei seinem Freunde, dem Grafen, zu entschuldigen. Hatte er doch im Einverständnis mit diesem beabsichtigt, dessen Tochter Louise mit seinem Neffen zu verbinden. Die heimliche Entfernung Adolfs zwingt ihn, um Aufschub der beabsichtigten Verlobung zu bitten. Der junge Baron erkennt in seiner Angebeteten zu seinem Erstaunen und zu seiner Freude seine bestimmte Braut und er ersucht von seinem künftigen Schwiegervater Verzeihung, die ihm gern gewährt wird. Johann verständigt sich inzwischen mit seinem Hannchen und die Aussicht auf eine baldige Hochzeit vereinigt zwei glückliche Paare.

Textliche Schwierigkeiten, deren Beseitigung der geschickten beszernden, oder oft auch neuschaffenden Hand Lorzings sonst ein Leichtes war, vermochte der gebrochene Mann nicht mehr zu heben, so daß er von der Verantwortung, von seinen alten soliden Wegen abgewichen zu sein, wohl freigesprochen werden muß. Wie käme sonst das Kammermädchen Hannchen dazu, die durch nichts Begründete, ganz unbegreifliche Stellung eines Kapellmeisters einzunehmen.

Das deutsche Volkslied verdankt Lorzing in seinen zahlreich eingestreuten tief empfundenen Liedern manche köstliche Bereicherung; in der „Opernprobe“ aber hat er, zumeist wohl veranlaßt durch die seiner gebrochenen Widerstandskraft aufgedrungene Dichtung, die richtige Grenze zwischen dem Volkslied und der possenhaften Karikatur desselben nicht mehr einzuhalten gewußt und kann nur festgestellt werden, daß die sogenannte „Arie“ Nr. 3: „Es ist nun die Bestimmung“ in ihrer Possencoupletform mit den sonst moralisch so geläuterten und feinsühligen Gepflogenheiten des Komponisten nichts gemein hat. Auch der eigentlich musikalische Teil zeigt mancherlei Schwächen und nicht selten muß die Routine die früher so lebendig sprudelnde Schöpferkraft ersetzen.

Eine flott komponierte Ouvertüre und die munter entworfene Orchesterprobe Nr. 1 erzeugen einen höchst wirkungsvollen Beginn.

Bedeutungsvoll sind mehrere Ensemblesstücke, so das burschikos gehaltene flüssige Sextett Nr. 5: „Wir stell'n uns dem Herrn Grafen vor;“ das drollige Duett Nr. 9: „Ich bin ein Mann!“; das wirksam zu Ende führende Finale Nr. 10: „Daß man unsern Eifer lobe.“ Nr. 5, 9 und 10 erinnern an die Glanznummern Vorkings in „Czaar und Zimmermann,“ „Wildschütz“ und „Wassenschmied.“ In veralteten Recitativ = Phrasen parodiert Vorking die frühere „Opera seria.“ Von vorzüglicher Wirkung ist die Kavatine Nr. 6: „Ob ich dich liebe, fragst du mich?“ des jungen Baron Reintal. Für den Grafen findet sich nirgends Gelegenheit, etwaige gesangliche und darstellerische Fähigkeiten zur Geltung zu bringen.

In ihrem Entstehungsjahre fiel die „Opernprobe“ nach fünf- und zwanzig Vorstellungen der Vergessenheit anheim; nach mehr als vierzig Jahren wurde sie wieder hervorgeholt und bewies ihre Lebensfähigkeit an einer großen Anzahl hervorragender Bühnen.

Die Nachricht von dem günstigen Erfolg der Uraufführung in Frankfurt a. M. traf Vorking nicht mehr unter den Lebenden, einen Tag nachher war er gestorben. Zunehmende Krankheit, wachsende Sorgen und die Widerwärtigkeiten seines Amtes hatten ihn aufgerieben.

Am 21. Januar 1851 starb der Schöpfer so vieler köstlicher Werke verkrüppelt in Berlin, wo einst seine Wiege stand, im fünfzigsten Lebensjahre am Schlagfluß, der rasch und unerwartet sein Dasein abschloß. Aufgerieben vom unerbittlichen Schicksal, entfloß ihm das Leben als eine unerträglich gewordene Last und wie zum Hohn ehrte ihn nun seine Zeit, die ihm alles schuldig geblieben war, im Tode durch ein glänzendes Leichenbegängnis.

Als Vorking gestorben war, befand sich seine Familie geradezu in größter Not. Da war es der im hohen Greisenalter verstorbene Friedrich Laade, der sich sofort und leider als einziger der bedrängten Familie annahm und am 3. Februar 1851 zum Besten der Familie ein großes Konzert in dem neuen Berliner Gesellschaftshause gab, das der Familie eine willkommene Beisteuer lieferte. Das Dankschreiben der Witwe Vorkings wurde von Friedrich Laade und wird noch heute von seiner hinterbliebenen Familie als Reliquie aufbewahrt.

Für Vorkings Witwe mit fünf unverorgten Kindern — die älteste Tochter war damals schon selbständig — wurde durch Ent-

stription deutscher Theater ein Versorgungsfonds gesammelt. Um den Hinterbliebenen, die zwar durchaus keine Not leiden, noch heute eine Einnahme aus den Werken des zu früh verstorbenen Vaters zu ermöglichen, haben die Direktoren des deutschen Bühnenvereins neuerlich beschlossen, ein Prozent aus den Einnahmen Vorkingscher Opern, die inzwischen Gemeingut geworden sind, an die Kinder und Enkel des Komponisten zu gewähren. Von der Münchener Hoftheaterintendanz erhalten Vorkings Erben drei Prozent von jeder Abendeinnahme.

Vorkings hinterlassene Gattin starb, befreit von Kummer und Not, am 13. Juni 1854. Rosine Regine, geborene Ahles, wurde am 5. Dezember 1800 zu Vietigheim geboren. Verdient es schon die Gattin unseres Meisters, dessen wechselnde Lebensschicksale sie in treuer Hingebung theilte, daß man ihrer gedenkt, so hat sie auch als Künstlerin Anspruch darauf; gehörte sie doch etwa fünfzehn Jahre als Darstellerin der Bühne an. Aus bürgerlichen Verhältnissen heraus betrat sie auf der Stuttgarter Hofbühne sehr früh die Bretter, nahm dann ein Engagement zu Direktor Derossi in Düsseldorf-Elberfeld an, wo sie Vorking, der gleichfalls dort engagiert war, kennen lernte. Im Sommer 1821 absolvierte sie am Hoftheater in Braunschweig ein Gastspiel als „Hedwig“ und „Loni“ (von Körner), „Agnes“, (Der Mann im Feuer), „Elise von Balberg“, „Röse“, (Das Gut Sternberg) und „Sophie von Hafffeld“, (Die Schachmaschine). Dann ging sie mit der Familie Vorking zu Direktor Ringelhardt nach Köln, wo sie am 30. Januar 1823 mit unserem Komponisten den Bind fürs Leben schloß. Ihr Fach war das der ersten Liebhaberinnen: Julia, Preciosa, Bertha (Ahnfrau) u. s. w. Daneben spielte sie aber auch heitere Rollen, wie das Kammermädchen Hanzchen in „Die Komödie aus dem Stegreif“, die Vorking später als „Opernprobe“ bearbeitete. 1826 trat sie mit ihrem Gatten das Engagement in Detmold an, wo sie in dem alten Ritterlustspiel „Das Turnier zu Kronstein“ debütierte. Bemerkenswert ist, daß Rosine Vorking hier die erste Darstellerin der „Donna Anna“ in Grabbes „Don Juan und Faust“ wurde und in den ersten Liebespielen Vorkings „Der Pole und sein Kind“ und „Der Weihnachtsabend“ die weiblichen Hauptrollen freierte. Das Jahr 1833 brachte Vorkings nach Leipzig zu Direktor Ringelhardt zurück, wo sie auch mit den Eltern des Komponisten sich wieder vereint sahen. Am 18. November

trat „Fran Lorzing die jüngere“ als „Camilla“ in Houvalds „Das Bild“ auf, nach zwei Jahren jedoch quittierte sie das Theater ganz und lebte nur noch ihren häuslichen Pflichten. Diese waren nicht klein: schenkte doch Frau Rosine ihrem Gatten nicht weniger als elf Kinder. Die schweren Zeiten, welche die Gatten nach der Auflösung des Leipziger Kontraktes (1845) durchzukämpfen hatten, der Aufenthalt in Wien (1846—49), die Rückkehr nach Leipzig, die Übersiedelung nach Berlin, der unerwartete Tod Lorzings am 21. Januar 1851 bilden ein trauriges Kapitel im Leben der Schwergeliebten Frau. Dann kam eine kurze Zeit der Ruhe, da die Sammlungen für die Familie ihr wenigstens eine bescheidene Existenz gesichert hatten; aber nach einem Jahre schmerzlichen körperlichen Leidens folgte sie, wie vorher erwähnt, am 13. Juni 1854 ihrem Gatten. Sie ruht neben ihm auf dem Sophien-Kirchhof in der Bergstraße zu Berlin.

Von bemerkenswerten neuerlichen Vorgängen, die sich um unsern Albert Lorzing gruppieren, seien die folgenden hervorgehoben.

Am 30. Juni und am 1. Juli 1900 fand in Byrnmont unter Teilnahme der Fürstlichen Familie und Anwesenheit des Sohnes des großen Meisters, Hans Lorzing, ein großes Lorzing-Musikfest statt, bei welcher Gelegenheit nur Lorzing-Kompositionen, die erste und letzte Oper des Dichterkomponisten „Ali Pascha von Zanina“ und „Die Opernprobe,“ sowie Lorzings Oratorium „Die Himmelfahrt Jesu Christi“ zur Aufführung kamen. Ein Prolog von dem Prinzen Emil von Schönau-Charolath wurde gesprochen von Frau Direktor Poof. —

Montag, den 21. Januar 1901, am fünfzigjährigen Todestage Lorzings, vereinigten sich seine Freunde und Verehrer an seinem Grabe auf dem Sophien-Kirchhof zu Berlin zu einer ernstern Feier in engerem Kreise. Ergreifende Worte sprach dabei Hoftheaterdirektor a. D. Carl Friedrich Wittmann. Kränze mit passenden Gedentworten auf den Schleifen spendeten die Berliner Generalintendantur der Königlichen Schauspiele, die Schlaraffia u. a. m. Der anwesende Sohn Hans Lorzing betonte dankend: wie er als fünfjähriger Knabe hier an der offenen Gruft gestanden, so trete er jetzt als gereifter Mann trauernd aufs neue zu ihr heran. —

Wieder in Byrnmont, dessen Bühne Lorzing von 1827—33 als Darsteller angehört hatte, wurde dem Meister am 29. und 30. Juni

1901 das erste Denkmal errichtet. Auf hohem Sockel erhebt sich seine Marmorbüste von Professor Uphues in Berlin. Sonnabend, den 29. Juni bildete die Einleitung der Feier der am 31. Dezember 1841 in Leipzig zuerst gegebene „Casanova,“ komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing. Am Sonntag 30. Juni mittags zwölf Uhr fand dann die feierliche Enthüllung des Denkmals statt. Das Fürstenpaar wohnte auch in diesem Jahre allen Veranstaltungen bei und zeichnete Professor Uphues, die Mitwirkenden, sowie den einzigen noch lebenden anwesenden Sohn des Dondichters, Hans Lortzing, in huldvollster Weise aus.

Die Enthüllungsfeier einer Gedenktafel an Lortzings Geburtsstätte in der Breitenstraße zu Berlin an Lortzings hundertstem Geburtstag, dem 23. Oktober 1901, nahm einen großen Umfang an und gestaltete sich zu einer glänzenden Ehrung des heimgegangenen Meisters. Aus der Familie Lortzing waren die Nichten des Dondichters und deren Descendenz anwesend. Ferner waren die beiden Neffen Lortzings erschienen, Professor Dr. Franz Lortzing, Oberlehrer am Sophien-Gymnasium und Vorsitzender des Gymnasiallehrer-Vereins, und der Kaufmann Karl Lortzing. In unmittelbarer Nähe des Rednerpodiums aber stand der jüngste Sohn des verewigten Meisters, der Schauspieler Hans Lortzing, hochragend wie einst sein Vater, und auch die scharfen Charakterlinien des Profils erinnerten an den einstigen Kapellmeister der Friedrich-Wilhelmstadt. Kurz vor zehn Uhr betrat der Generalintendant der Königlich-schauspieler, Graf Hochberg, den Festplatz und überbrachte persönlich einen Lorbeerkranz des Kaisers. Auf den weißseidenen Schleifen der kaiserlichen Kranzspende prangten in Goldschrift die Initialen des Monarchen. Geheimer Regierungsrat Georg Pierson legte namens der Generalintendantur gleichfalls einen mächtigen Lorbeerkranz nieder, auf dessen schwarzweißen Streifen zu lesen war: „Dem Genius Albert Lortzings zum hundertsten Geburtstag die Generalintendantur der Königlich-schauspieler. Berlin, den 23. Oktober 1901.“ Die staatlichen Behörden wurden durch den Geheimen und Ober-Regierungsrat Friedheim vertreten. Für das Theater des Westens erschien Direktor Max Hofpauer; für die seit 1792 hier bestehende Theatergesellschaft „Urania,“ in der Lortzing seine ersten Lorbeeren errungen, ein Mitglied des Vorstandes, Herr Rufe. Auch Professor Paul Meyerheim war zugegen. Die Festrede

hielt, wie am fünfzigjährigen Todestage Lorzings, Hoftheaterdirector a. D. Carl Friedrich Wittmann. Die Gedenktafel, die nach einem älteren Reliefbildnis des längst verstorbenen talentierten Bildhauers Dehns geformt wurde, ist eins der trefflichsten Kunstwerke in ihrer Art. Sie trägt die Inschrift: „Albert Lorzing wurde hier am 23. October 1801 geboren.“ In einer scharfen Medaillon-Einrahmung steht der Profilkopf Lorzings, in starkem Hochrelief herausmodelliert, so daß das plastische Spiel von Licht und Schatten in bester Weise zur Geltung kommt. Das Gesicht Lorzings ist bartlos, nur aus der Genielloche über dem Ohr ringelt sich ein kleiner Bartansatz hervor. Die seelisch feinen Züge im Angesicht Lorzings sind zu klarem Ausdruck gekommen. Die Feier war zu gleicher Zeit Veranlassung, daß der Sohn des Komponisten, Hans Lorzing, an die königlichen Schauspiele zu Berlin engagiert wurde. — Hierbei sei noch erwähnt, daß auch das Grab Albert Lorzings auf dem alten Sophien-Kirchhof in der Bergstraße mit Blumen und prächtigen Kränzen geschmückt war. Die zwei noch lebenden Kinder Hans und Lina hatten „ihrem unvergesslichen Vater in Verehrung“ einen großen Lorbeerkranz mit goldenen Zweigen gewidmet. Das Lorzing-Konservatorium hatte des „großen Meisters“ durch Spendung eines prächtigen Kranzes gedacht. Auf der Karte eines mit blau-rot-weißem Bande umwundenen Kranzes las man die Worte: „Nicht ein jedes Sterben bedeutet das Vergessen.“ Auch die Gedenktafel, die die Stadt Berlin am Sterbehause, Luisenstraße 53, angebracht hat, war mit Gewinden und einer von Lorbeer umrankten Pyra aus Palmen geschmückt.

Den 100. Geburtstag des Dichter-Komponisten beging, wie fast alle Opernbühnen, auch die Wiener k. k. Hofoper mit einer Lorzing-Aufführung und zwar von „Czaar und Zimmermann.“ Das Haus war voll besetzt und die glänzendste Wiener Gesellschaft hatte sich versammelt. Mehr als alle schönen Frauen zog aber diesmal eine alte Dame in bescheidenem Kleide, die in einer Loge des dritten Ranges der Vorstellung bewohnte, die Aufmerksamkeit auf sich. Die Intimen des Hauses bezeichneten sie als eine Tochter Lorzings, die noch in Wien lebe. Es war Lorzings Tochter Karoline, die seinerzeit, als Lorzing nach dem Revolutionsjahre verstimmt die Kaiserstadt verließ, in Wien zurückblieb. Sie wurde die Frau des Kaufmanns Karl Krafft, nach dessen Tode sie sich als Klavierlehrerin ihren

Unterhalt erwarb. Ihrer Ehe entstammen zwei Söhne, der jüngere lebt bei ihr. Auf den älteren hat sich das musikalische Talent der Familie vererbt. Er hat schon einige Opern komponiert, die da und dort, an kleinen Bühnen, zur Aufführung kamen, aber von da nicht weiter gelangten.

Direktor Max Gospauer vom „Opern-Theater des Westens“ in Berlin veranstaltete den 31. Oktober 1901 an Lorzings Grabe auf dem alten Sophien-Kirchhof in der Bergstraße mit dem Personal des Theater des Westens eine Schlussjahrhundertfeier für den Komponisten, welche trotz ihrer Kürze einen ergreifenden Eindruck hinterließ. Hell und freundlich schien die Sonne auf die mit Kränzen geschmückte Grabstätte Lorzings herab, leise raschelte der Wind in den welken Blättern und in feierlicher Stimmung sammelte sich im Kreise um das Denkmal das gesamte Personal der Bühne. Nachdem das Orchester den Choral „Harre meine Seele“ vorgetragen hatte, feierte Direktor Gospauer in warm empfundenen Worten den großen Toten; er wendete sich insbesondere an sein Personal, die Berufsgenossen Lorzings, mit der Mahnung, den Namen und das Andenken dieses echten deutschen Künstlers hoch und heilig zu halten, mit allen Kräften für Ausbreitung seines Ruhmes zu wirken und zu streben, und leise zog sich durch die Worte des Redners ein Ton der Trauer, darüber, daß das deutsche Volk jetzt erst zu der Erkenntnis käme, was es in Lorzing besessen und wie viel es in ihm verloren habe.

Und nun sei hier noch die kurze Selbst-Biographie Albert Lorzings angeschlossen, die, was in solchen Arbeiten häufig vorkommt, allerdings in den Daten mehrfach unrichtig ist. Sie ist der Zeitschrift „Musik“ in Berlin entnommen.

„Ich bin im Jahre 1803 (1801) am 23. Oktober in Berlin geboren, wo mein Vater Kaufmann war. Schon als Knabe hatte ich viel Liebe zur Musik und komponierte, von einem Mitgliede des Orchesters Namens Griebel im Klavierspiel unterrichtet, Sonaten, Tänze, Märsche u. s. w. Ein Freund meines Vaters, der jetzige Direktor der Königlichen Singakademie, Kingtonhagen, erteilte mir den ersten theoretischen Unterricht. Im Jahre 1810 gingen meine Eltern zum Theater. Sie waren engagiert in Sachsen, Bayern, Baden, im Elsaß und am Rhein; wemngleich nur bei reisenden Bühnen angestellt, sorgten sie doch möglichst für meine musikalische Aus-

bildung. Während dieser Zeit betrat ich die Bühne in Kinderrollen. In Freiburg im Breisgau, woselbst meine Eltern bei dem damaligen Direktor Schäffer engagiert waren, wagte ich den ersten öffentlichen Versuch in der Komposition und schrieb einen Chor und Tanz zum Kokebueschen Schauspiel „Der Schutzgeist,“ worin ich selbst die Titelrolle spielte. Ungefähr im Jahre 1820 betrat ich die Bühne als jugendlicher Liebhaber unter Direktion des Herrn Derossi in Düsseldorf, Aachen und Elberfeld; später unter der Direktion des Herrn Ringelhardt in Köln und Aachen spielte ich Bonvivants, Chevaliers und sang zweite Tenor- und Basspartien. Im Jahre 1824 komponierte ich die einaktige Oper „Ali Pascha von Janina,“ welche in meinem nachherigen Engagement bei der Fürstlichen Hofbühne in Detmold, wie auch in den benachbarten Städten Münster und Osnabrück beifällig aufgenommen wurde. Im Jahre 1832 entstanden mehrere Vaudeville: „Der Pole und sein Kind,“ „Der Weihnachtsabend,“ „Scenen aus Mozarts Leben“ und andere mehr, von denen das erste sich durch ganz Norddeutschland verbreitete. In diesen Zeitabschnitt fällt auch ein Oratorium: „Die Himmelfahrt Christi,“ Text von Karl Rosenthal, eine ganz neue Instrumentierung der Hillerschen Oper „Die Jagd,“ wie die Musik zum Melodram „Yelva,“ bezugleich zu Grabbes „Don Juan und Faust“ und viele Gelegenheitsfachen, als Ouverturen, Entree-Akte u. s. w. Im November 1834 trat ich mein jetziges Engagement in Leipzig an, wo ich vier Jahre lang die Regie der Oper führte, die Stelle jedoch wegen zu großer Zeitversäumnis später niederlegte. Hier schrieb ich meine erste komische Oper „Die beiden Schützen“ (1835), die aber erst im Jahre 1837 zum erstenmal zur Aufführung kam; ihr folgten die Opern „Ezaar und Zimmermann“ (1837), „Caramo oder das Fischerstechen“ (1839), „Hans Sachs“ (1840). Im Jahre 1836, als noch keine meiner Opern zur Aufführung gelangt war, schrieb ich eine große tragische Oper „Die Schatzkammer des Inka,“ Text von Robert Blum; nach dem günstigen Erfolge indessen, den meine komischen Opern hatten, wagte ich nicht, mit einer durchgängig ernstern Komposition vor das Publikum zu treten und so unterließ die Aufführung bis auf den heutigen Tag. Albert Gustav Lortzing.“

Chronologisches Verzeichnis der von Gustav Albert Lorzking komponierten Opern und Bühnenwerke nach dem Jahre ihrer Erstausführung:

- 1) Münster, 1. Februar 1828. Ali Pascha von Janina. Oper in 1 Aufzug.
 - 2) Münster, 24. März 1828. Das Hochfeuer, oder Die Veteranen. Lyrisches Spiel in 1 Aufzug von Doktor Sachs. (Buch und Musik sind verloren gegangen.)
 - 3) Münster, 15. November 1828. Die Himmelfahrt Jesu Christi. Oratorium in 2 Theilen. Dichtung von Karl Rosenthal.
 - 4) Detmold, 29. März 1829. Don Juan und Faust. Tragödie in 4 Aufzügen von Christian Dietrich Grabbe. Melodramatische und verbindende Musik von Lorzking.
 - 5) Osnabrück, 20. November 1830. Die Jagd. Komische Oper in 3 Aufzügen von Johann Adam Hiller. Dichtung von Christian Felix Weiße. Neubearbeitung von Lorzking.
 - 6) Pyrmont, 30. Juni 1832. Yelva. Schauspiel in 2 Aufzügen nach Eugène Scribe von Theodor Hell (Hofrat Winkler). Melodramatische und verbindende Musik von Lorzking.
 - 7) Osnabrück, 11. Oktober 1832. Der Pole und sein Kind. Liebespiel in 1 Aufzug.
 - 8) Münster, 21. Dezember 1832. Der Weihnachtsabend. Scene aus dem Familienleben in 1 Aufzug.
 - 9) Münster, 1832. Unausgeführt: Scenen aus Mozarts Leben. Singspiel in einem Aufzug.
-
- 10) Leipzig, 20. Februar 1837. Die beiden Schützen. Komische Oper in 3 Aufzügen, nach einem Lustspiel aus dem Französischen „Die beiden Grenadiere“ übersetzt von G. Cords.
 - 11) Leipzig, 22. Dezember 1837. Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Aufzügen nach Mélesville und Duveyrier.
 - 12) Leipzig, 1838. Unausgeführt: Die Schatzkammer des Zuka. Dichtung von Robert Blum. (Buch und Musik sind verloren gegangen.)
 - 13) Leipzig, 20. September 1839. Caramo oder Das Fischereistechen. Komische Oper in 3 Aufzügen nach Saint-Hilaire und Duport.
 - 14) Leipzig, 23. Juni 1840. Hans Sachs. Oper in 3 Aufzügen nach Johann Ludwig Deinhardsteins Schauspiel von Philipp Meger.
 - 15) Leipzig, 31. Dezember 1841. Casanova. Komische Oper in

- 3 Aufzügen, nach dem französischen Lustspiel „Casanova im Fort von St. André“ übersetzt von Carl August Lebrun.
- 16) Berlin, 29. August 1842. Uranias Festmorgen. Festspiel von Heinrich Smidt.
- 17) Leipzig, 31. Dezember 1842. Der Wildschütz. Komische Oper in 3 Aufzügen, nach einem Lustspiel von Kozebue frei bearbeitet.
- 18) Magdeburg, 21. April 1845. Undine. Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen nach einer Erzählung von de la Motte Fouqué.
- 19) Wien, 30. Mai 1846. Der Waffenschmied. Komische Oper in 3 Aufzügen, nach einem Lustspiel „Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person“ von Friedrich Wilhelm Ziegler.
- 20) Leipzig, 13. Dezember 1847. Zum Großadmiral. Komische Oper in 3 Aufzügen, nach einem Lustspiel von Alexander Duval „Heinrich V. Jugendjahre,“ übersetzt von Aug. Wilh. Tffland.
- 21) Leipzig, 25. Mai 1849. Rolands Knappen oder das ersehnte Glück. Komisch-romantische Zauberoper in 3 Aufzügen, nach dem gleichnamigen Märchen von Johann Karl August Musäus von G. M.
- 22) Wien, 1849. Vier Wochen in Zschl. Posse in 3 Aufzügen von J. A. Böhm mit Musik von Lorzing.
- 23) Leipzig, August 1849. Gefänge zu „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe.
- 24) Leipzig, 1849. Unaufgeführt und nur das Buch vorhanden: Tageliosiro. Komische Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen.
- 25) Leipzig, 1849. Die drei Edelsteine. Märchen in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.
- 26) Leipzig, 1850. Im Irrenhause. Genrebild in 1 Aufzug.
- 27) Berlin, 16. Juni 1850. Eine Berliner Grifette. Posse in 1 Aufzug von Otto Stöp. Musik von Lorzing.
- 28) Berlin, 1850. Ein Nachmittag in Moabit. Posse in 1 Aufzug.
- 29) Berlin, 20. November 1850. Ferdinand von Schill. Vaterländisches Drama in 5 Aufzügen von Rudolf von Gottschall. (Melodramatische und verbindende Musik von Lorzing.)
- 30) Des Künstlers Erdenwallen. Lustspiel in 4 Aufzügen, bearbeitet nach Julius von Hof, von Lorzing.
- 31) Frankfurt a. M., 20. Januar 1851 (komponiert 1850). Die Opernprobe. Komische Oper in 1 Aufzug nach Boisson und Johann Friedrich Zünger.
- 32) Mainz, 14. April 1887 (komponiert 1832). Andreas Hofer. Singspiel in 1 Aufzug. (Neubearbeitung von E. M. Regnier.)
- 33) Berlin, Dienstag, 21. März 1899 (komponiert 1848). Regina oder Die Marodeure. Romantische Oper in 3 Aufzügen.

(Nach einer Überarbeitung von Richard Kleinmichel.) Um-
arbeitung des Buches von Adolf L'Arronge.

Die sonstigen Kompositionen von Gustav Albert Lortzing um-
fassen: „Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung,“ „Mehr-
stimmige Vokal-Musiken,“ eine Hymne: „Dich preist, Allmächtiger,“
„Theatergefänge,“ „Orchesterwerke.“

Ein Sammelheft Lortzingscher Lieder wurde 1901 herausgegeben
von Georg Richard Kruse; ebenso ein Sammelband von Briefen
Lortzings.

Die Erstaufführungen der Oper „Die Opernprobe“ erfolgten in
den Städten:

Frankfurt a. M., Montag, den 20. Januar 1851. (Urauf-
führung.)

Berlin, Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater, 29. September
1851.

Leipzig, 19. Januar 1852.

Dresden, 28. Oktober 1853.

Karlsruhe, 16. Oktober 1885.

Weimar, 29. April 1886.

Bremen, 19. November 1894.

Hamburg, 20. Oktober 1897.

Altona, 17. Januar 1898.

Wien, k. k. Hofoper, 10. Februar 1899.

Reichenberg i. B., 23. September 1901.

Magdeburg, 22. Oktober 1901.

Freiburg i. Br., 24. Oktober 1901.

Koburg, 1. November 1901.

Berlin, 10. November 1901.

Der Klavierauszug und die Partitur zur Oper „Die Opernprobe“ von Albert
Lortzing sind im Verlage von Bartholf Senff in Leipzig erschienen.

Das vorliegende Regie- und Soufflierbuch, von dem Herausgeber mit der voll-
ständigen Regiebearbeitung, mit den bei der Aufführung üblichen Strichen in Klammern,
mit Dekorations- und Stellungsplänen versehen, ist aufs genaueste nach der
Partitur und nach den Klavierauszügen revidiert und sind die Resultate dieser Arbeit
honorarpflichtig und stehen unter dem Schutz des Gesetzes.

Schauplatz.

Ein offener Hofkafsaal mit Aussicht über eine Veranda in einen Park. Rechts und links Eingänge ins Innere. Rechts und links hinten hohe Blumengruppen. Zur Rechten und Linken vorn Tische und Stühle.

Es ist Tag.

Reihenfolge der Musiknummern.

Ouverture.

- Nr. 1. Chor der Musiker. Ganzen. Dienerschaft als Musiker. Diesen Takt stark angeschlagen!
- Nr. 2. Duett. Adolf. Johann. Komm, folge mir! Was thun wir hier?
- Nr. 3. Arie. Ganzen. Es ist um die Bestimmung ein eigen Ding fürwahr.
- Nr. 4. Recitativ. Graf. Christoph. Hier in der Halle set' das Frühstück nieder.
- Nr. 4a. Recitativ. Graf. Martin. Ja, ein paar Sänger.
- Nr. 5. Sertett. Ganzen. Louise. Gräfin. Adolf. Johann. Graf. Wir stell'n uns dem Herrn Grafen vor.
- Nr. 6. Kavatine. Adolf. Ob ich dich liebe, fragst du mich?
- Nr. 7. Recitativ. Adolf. Johann. Ja, Freund Pedrillo, ich habe sie gesehen.
- Nr. 8. Recitativ. Graf. Ganzen. Louise. Gräfin. Adolf. Johann. Auf Wiedersehen!
- Nr. 9. Duett. Johann. Ganzen. Ich bin ein Mann.
- Nr. 10. Finale. Alle. Daß man unsern Eifer lobe.
-

Personen.

Der Graf. (Baß.)
Die Gräfin. (Mezzosopran.)
Louise, ihre Tochter. (Sopran.)
Hannchen, deren Kammermädchen. (Sopran.)
Der alte Baron von Reintal. (Baß.)
Adolf von Reintal, dessen Nefse. (Tenor.)
Johann, Adolfs Diener. (Bariton.)
Martin } Diener. (Sprechrolle.)
Christoph } (Tenor.)
Männliche und weibliche Dienerschaft.

Ort der Handlung: Auf dem Schlosse des Grafen.

Zeit: Im Sommer 1794.

Rechts und links vom Darsteller.

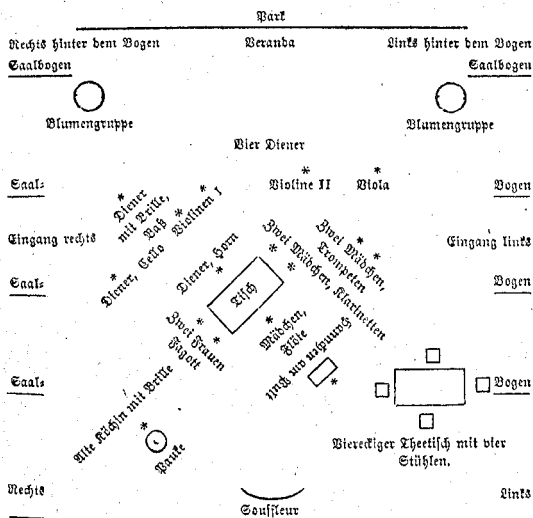
Spielzeit: Fünfundfünfzig Minuten.

Vraufführung: Frankfurt a. M., Stadttheater, Montag, den
20. Januar 1851.

Zur Beachtung!

Für die Louise dürfte am passendsten eine jugendliche Liebhaberin,
wofern sie nur Stimme hat, zu verwenden sein, da Louise nur im Fi-
nale einige Takte Solo, in den Ensembles aber stets mit Hannchen
unifono zu singen hat.

Duvertüre.



Ein offener Rokokofoal mit Aussicht über eine Veranda in einen Park nach dem vorstehenden Dekorationsplan. Rechts und links Eingänge ins Innere. Rechts und links hinten hohe Blumengruppen. Zur Rechten und Linken vorn Tische und Stühle.

Es ist Tag.

In den Dekorationsplan sind nur die zur Handlung nötigen Möbel aufgenommen; die sonstige Ausstattung bleibt unbenommen.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Männliche und weibliche Dienerschaft (formirt, theils sitzend, theils stehend, ein Orchester wie im Dekorationsplan angegeben).

Alle (haben Instrumente in den Händen und vor sich Notenpulte).

Hannchen (steht in der Mitte und dirigiert mit der rechten Hand).

Tr. 1. Introduction.

Hannchen. Diesen Takt stark angeschlagen! —

Diese Stelle schön getragen! —

(Sie klopft auf das Pult.)

Halt! Eh' zu Ende geht das Stück,

Ruhn wir einen Augenblick.

Die Spieler (legen ihre Instrumente hin und kommen vor).

Die Bläser. Das ist nötig, denn der Atem,

Er vergeht uns allen.

Die Geiger und Bassspieler. Und wir lassen vor Erschöpfung
Schon den Bogen fallen.

Alle (sehr verbrieftlich). Schön ist diese Kunst, allein
Uns bringt sie zu wenig ein!

(Sie wiederholen und unterhalten sich dann.)

Hannchen. Undankbare! Doch die Spenden,

Die euch stets mit vollen Händen

Beut zum Lohn der gnäd'ge Herr,

Kümmern die euch auch so sehr?

(Sehr hervorhebend.) Dieses Fest —

Alle Andern (plötzlich still, ganz erstaunt näher kommend).

Wie, ein Fest?

Hannchen. Das er euch bereiten läßt

Morgen Nacht mit feltnem Glanz!

Alle Andern (wie vorher). Wie, ein Fest?

Morgen Nacht mit feltnem Glanz!

Hannchen. Wein und Schmaus, Gesang und Tanz.

Alle Andern. Wein und Schmaus? Gesang und Tanz?

(Sie wiederholen.)

Laßt uns keine Zeit verlieren,
(Sie eilen wieder auf ihre Plätze zu ihren Instrumenten.)
Surtig weiter musizieren!

(Sie wiederholen.)

Hannchen (sehr komisch wichtig dirigierend und winkend).

Ein, zwei, drei, vier! (Sie wiederholt.)

Takt gehalten — stets mit mir! —

(Zu einem der Instrumente nach dem andern.)

Die Klarinetten sanft und zart! —

Im Bass keine Kraft gespart! —

Setzt die Flöte! — Piccolo! —

Fagott! — Setzt die Oboe! —

Nun tüchtig mit den Pauken drein! —

Die alte Köchin (haut sofort fest auf die Pauke).

Hannchen. Es muß ein Mordspektakel sein! —

Alle (arbeiten wüthig auf ihren Instrumenten).

Hannchen. Bravissimo!

Der Diener Martin (kommt sofort nach „Bravissimo“ von rechts).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Martin.

Martin (spricht). Die gnädige Herrschaft wird bald ihren Spaziergang antreten. (Er amüsiert sich über die Spieler.)

Hannchen (zum Chor). Ihr seid entlassen, Lords! Das heißt, in einer Stunde findet ihr euch alle zur Hauptprobe ein.

Chor (mit den Pulten und Instrumenten abgehend; singend).

Dieses Fest mit sektnem Glanz

Hat uns umgewandelt ganz!

(Sie wiederholen die letzten Worte, stellen abgehend die Pulte nach rechts hinten zurück und verschwinden rechts hinter dem Bogen.)

(Die Pauke rechts vorn bleibt stehen.)

Martin (ordnet den Tisch mit den Stühlen rechts vorn).

Dritter Auftritt.

Martin, Hannchen zu seiner Linken.

Hannchen. Nun, Martin, fürs erste — wie geht's unserem Tenoristen? Kann er morgen singen?

Martin. Ach, keine Idee! Er hat sich gestern beim Heu-
machen wieder erkältet und kann kein lautes Wort reden.

Hannchen. O weh! Das sind traurige Aussichten für
unsere Oper! Nun weiter: hast du meinen Auftrag aus-
gerichtet?

Martin. Das versteht sich!

Hannchen (sehr neugierig). Und was hast du erfahren?

Martin (schlau). Der Bediente ist ein schmucker Kerl und
hat acht Dukaten in der Tasche!

*) [Hannchen (ärgerlich). Aber wer hat denn vom Bedienten
etwas wissen wollen? Der Herr! (Sehr bestimmt.) Wie sieht der
Herr aus in der Nähe?

Martin (bumm). Der Herr? Der sieht in der Nähe gar
nicht aus!

Hannchen (erstaunt). Gar nicht?

Martin. Das will soviel sagen als: ich habe ihn nicht in
der Nähe gesehn. (Aufsig.) Aber der Bediente ist ein präch-
tiger Kerl und hat acht Dukaten in der Tasche.

Hannchen. Hast du auch nicht erfahren können, wie er heißt?

Martin. O ja! Sie nennen ihn Mosje Johann.]

Hannchen (ärgerlich mit einigen Schritten nach links). Einfalts-
pinsel! wer fragt denn nach dem Bedienten!

Martin. Ja so, Sie will wissen, wie der Herr heißt?
Ja — das weiß ich nicht!

Hannchen (setzt sich an den Tisch links; wie für sich selbst). Da
hab' ich mich gut adressiert! Seit einigen Tagen zeigen sich
in unserem Park ein paar fahrende Ritter. Ihre Physiog-
nomien scheinen nicht uninteressant; man ist neugierig, man
sucht Erkundigungen einzuziehen und sendet deshalb — (Sie
wendet sich zu Martin.) Aber hab' ich dir nicht aufgetragen,
den fremden Bedienten ein wenig anzufragen?

Martin (sehr klug). Das that ich auch, aber der Patron
war ebenso pfliffig als ich, und mochte von seinem Herrn
wohl den nämlichen Auftrag erhalten haben. Wie ich das
vermutlich das Lügen auch nicht. So haben wir uns denn
um die Wette den Buckel vollgelogen!

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind bei der Aufführung zu
streichen.

Hannchen (steht auf und geht ärgerlich an Martin vorüber nach rechts). Und das Geld, das ich dir schenkte, ist sonach weggeworfen?

Martin. Bitte um Erlöse. Den Gulden hab' ich noch; denn den Wein, den wir tranken, hat der Mosje Johann zum besten gegeben. Ich hab' also für meine Nachrichten gerade soviel ausgegeben als sie wert sind, nämlich —

Hannchen (einfallend). Nichts!

Martin. Richtig, nichts. Nun, wenn Sie wieder einen Spion für einen Gulden braucht — ich stehe zu Diensten. (Im Abgehen.) Der Bediente ist ein herrlicher Kerl; er hat acht Dukaten in der Tasche, acht Dukaten! (Er geht ab nach links hinter dem Bogen.)

Vierter Auftritt.

Hannchen allein.

Hannchen (geht nachdenkend auf und ab). Also der Bediente hat acht Dukaten bei sich! Daraus wäre wenigstens zu schließen, daß der Herr nicht arm ist. Diese kleine Notiz will ich geschwinde meinem Fräulein — (Sie wendet sich nach links hinten und sieht in den Garten.) Aber sehe ich recht, so wandeln unsere fahrenden Ritter dort im Garten. Kommt nur näher, ihr sauberen Vögel, vielleicht läßt sich aus eurem Gesang schließen, was ihr seid, denn eure Federn sind sehr alltäglich. (Sie versteckt sich hinter die Blumengruppe rechts hinten.)

Baron Adolf von Reinthal und sein Diener Johann (kommen beide in Reifkleidern im letzten Takte des Vorspiels von links hinter dem Bogen).

Fünfter Auftritt.

Adolf, Johann zu seiner Linken. Hannchen versteckt.

Tr. 2. Duett.

Adolf. Komm, folge mir!

Johann. Was thun wir hier?

Adolf. Das findet sich!

Johann. Ich fürchte mich.

Adolf. Warum nicht gar! Warum nicht gar!

Hannchen (wird lauschend ein wenig sichtbar).

Johann. Ja, ja, fürwahr!

Adolf. Weshalb? Warum?

Johann. Weil hier herum
Nicht sicher ist der Aufenthalt
Und man uns ausgewittert bald.
Adolf. Du Narr, du Narr, wer sollte hier
Baron von Reinthal kennen?

(Er wiederholt die letzten Worte.)

Johann. Besonders, wenn Sie selbst
Den Namen niemals nennen.

(Er wiederholt die letzten Worte.)

Adolf. Ach, lächerlich! Ja, lächerlich!

Johann. Nicht für mich.

Adolf. O holde Freiheit, dir zu leben —

Johann. Um seiner Freiheit nur zu leben —

Adolf. Bin rasch den Meinen ich entflohn,

Ja, rasch entflohn!

Soll sich mein Herz der Lieb' ergeben,
Wird es geschehn von selber schon!

(Er wiederholt.)

Johann. Ist er den Seinen rasch entflohn!

Soll sich sein Herz der Lieb' ergeben,
Wird es geschehn von selber schon!

(Er wiederholt.)

Wie lange werden eigentlich

Wir treiben noch dies Leben?

Adolf. Wie lang? Darüber weiß ich eigentlich

Die Antwort nicht zu geben

Als die: so lang es währt!

Johann. Schön Dank, nun bin ich aufgeklärt.

(Er wiederholt.)

Adolf (recht überleben in der Bewegung, damit ihn Johann nach-
ahmen kann). O schönes Los, so leichten Fußes

Zu wandern immer querselbein!

Johann (seufzend, nachahmend).

O schönes Los, bei solcher Hitze

Bepackt, bepackt zu traben hinterdrein!

Adolf. Solch ein Leben, wie ergötzlich!

Johann. Es gefällt mir ganz entsetzlich!

Ganz entsetzlich, ganz entsetzlich!

Adolf. O holde Freiheit, dir zu leben —

Johann. Um seiner Freiheit nur zu leben —

Adolf. Bin rasch den Meinen ich entflohn,

Ja, rasch entflohn!

Soll sich mein Herz der Lieb ergeben,

Wird es geschehn von selber schon!

(Er wiederholt.)

Johann. Ist er den Seinen rasch entflohn!

Soll sich sein Herz der Lieb' ergeben,

Wird es geschehn von selber schon!

(Er wiederholt.)

Johann (spricht). Ernsthaft, gnädiger Herr! Ihr Herr Onkel wird diese schnelle Absentierung sehr ungnädig aufgenommen haben.

Adolf (geht an ihm vorüber nach links). Seine Schuld, warum hatte er die Caprice, mich nolens volens verheiraten zu wollen.

Johann. Ich hätte aber doch wenigstens gefragt, wer meine Zukünftige eigentlich wäre!

Adolf (setzt sich links). Hab' ich's denn nicht? Wollte er mir's denn sagen? Und was wird's denn am Ende gewesen sein? Eine Konvenienz-Heirat, weiter nichts, dafür bedank' ich mich schön. Jetzt aber sage mir, was hast du Näheres über die Herrschaft dieses Schlosses erfahren?

Johann. Also: der Graf und die Gräfin sind schon passabel alt. Das junge Mädchen, daß Sie gestern sahen, ist ihre einzige Tochter und wird einmal enorm reich.

Adolf. Bravo! die Eltern alt, die Tochter schön und reich — das paßt!

Hannchen (zeigt sich belustigt über die folgenden Aeben).

Johann. Der Alte ist ein jovialer Herr und ein wahrer Musiknarr; seine ganze Dienerschaft, mit der er nur in Recitativen spricht, ist musikalisch und bildet eine komplette Kapelle, und was das Komischste an der Sache ist: das Kammermädchen, das, beiläufig gesagt, ganz allerliebste sein soll, dirigiert das Ganze und ist ein Kapellmeister comme il faut.

In diesen Tagen wird sogar eine Oper aufgeführt, zu welcher unaufhörlich Proben gehalten werden. Hören Sie nicht heute früh die Dubelei? Es klang gar nicht so dumm!

Adolf (steht auf). Höre, Johann, ich habe einen vortrefflichen Einfall!

Johann. Heraus damit!

Adolf. Wie wäre es, wenn wir uns für ein paar reisende Sänger ausgäben und um Gastrollen bäten?

Johann. Das wäre gar nicht so übel!

Adolf. Du weißt, ich singe gar nicht schlecht.

Johann. O famos! und ich nicht?

Adolf (geht an ihm vorüber nach rechts, spöttisch). Na, was dein Singen anbelangt —

Johann. O — war ich nicht Chorist bei der Großen Oper? Habe ich nicht alle Manöver weg? Meinetwegen seien Sie ganz außer Sorgen. Ich will mit den Händen und Füßen zappeln wie ein Hampelmann, und brüllen will ich, daß alle Lampengläser plazen sollen.

Adolf. So laß uns keine Zeit verlieren. Der Tröbler in unserm Gasthose soll uns ausstaffieren. Zum Glück habe ich auch noch eine Guitarre bei mir. So recht phantastisch gekleidet, die Zither im Arm, werde ich aussehen, wie der — nun, wie der Dings da — aus der Oper —

Johann. Wichtig, und ich wie sein Vertrauter. Also rasch ans Werk. Wir werden mit unserm Talente Ehre einlegen.

Beide (gehen ab nach links hinter dem Bogen).

Sechster Auftritt.

Ganuchen allein.

Ganuchen (kommt vor; sehr belustigt). Nun sage mir noch einer, daß Horchen keine schöne Erfindung sei. Also Baron Reinthal ist's, derselbe, den meine Kontesse heiraten soll! Na, die Freude, wenn sie es erfährt, denn etwas Feuer gefangen hat sie ohnehin schon. Ist es nicht köstlich? Dieser Baron will seiner Braut entfliehen und läuft ihr gerade in die Arme. Ich behaupte: alles in der Welt ist Bestimmung!

Nr. 3. Arie.

Mädchen. Es ist um die Bestimmung
 Ein eigen Ding, fürwahr;
 Wie manche fromme Wünsche
 Bringt man dem Schicksal dar!
 Und kaum, daß uns ein Weibchen
 Der Hoffnung Blume keimt,
 Gestaltet sich ganz anders,
 Was wir gewünscht, geträumt.
 Da wundert man sich weiblich:
 Wer hätte das gedacht?
 Doch später zeigt sich's deutlich,
 Daß sich's doch gut gemacht.
 Drum bleib' ich dabei, aus allem erhellet:
 Daß alles Bestimmung auf dieser Welt! —

(Sie wiederholt die letzten Worte.)

[Hier schwört ein Jüngling hoch und teuer:
 „Erwähl' ich einst ein Liebchen mir,
 So muß es glühn von Jugendfeuer
 Und strahlen als der Unschuld Zier!“
 Der hält den Schwur gewiß, ich wette!
 Wer war der Gegenstand der Wahl?
 'ne alte häßliche Kofette
 Mit Geld, doch Kunzeln ohne Zahl.
 Dort schwört ein Mann: „Die ich einst freie,
 Muß fliegen stets auf mein Gebot;
 Im voraus ich ihr prophezeie:
 Gehorcht sie nicht, schlag' ich sie tot!“
 Der wird den Schwur nicht zu brechen wagen!
 Doch sehn wir später ihn vergnügt
 Seiner Gemahlin den Marktkorb tragen,
 Sehn, wie er Brei kocht und Kinder wiegt.
 Es ist um die Bestimmung
 Ein eigen Ding, fürwahr;

Wie manche fromme Wünsche
 Bringt man dem Schicksal dar!
 Und kaum, daß uns ein Weilchen
 Der Hoffnung Blume keimt,
 Gestaltet sich ganz anders,
 Was wir gewünscht, geträumt.
 Drum bleib' ich dabei, aus allem erhellet:
 Daß alles Bestimmung auf dieser Welt! —

(Sie wiederholt die letzten Worte.)

Sonst dacht' ich mir, so'n alter Herr,
 Recht alt und hochgestellt,
 Als Ehmann gar nicht übel wär',
 Versteht sich mit viel Geld.
 Da fiel mir aber plötzlich ein,
 Es wär' nicht wohlgethan,
 Es könnte ja bestimmt mir sein
 Ein junger reicher Mann.
 Und wieder anders steht mein Sinn,
 Was nicht Bestimmung thut.
 Ich geb' das Herz dem Manne hin,
 Der treu ist, brav und gut;
 Ja wahrlich, und besäß er
 Von Reichthum keine Spur:
 Ich nähm' ihn, ich nähm' ihn, ich nähm' ihn,
 Parole d'honneur!
 Ja, bloß aus Bestimmung nur!

(Sie wiederholt die letzte Zeile.)

Komtesse Louise (kommt, eine Singstimme in der Hand, von links).

Siebenter Auftritt.

Louise, Haunchen zu ihrer Linken.

Louise (spricht). Gut, daß ich dich treffe, Haunchen. Da quäle ich mich schon den ganzen Morgen und kann die dumme Melodie nicht behalten.

Haunchen. So werd' ich gleich mit einer ansprechenderen aufwarten. Unsere Ritter waren hier.

Achter Auftritt.

Der Graf. Die Gräfin. Christoph.

Tr. 4. Recitativo.

Graf (singend, auf den Tisch links zeigend).

Hier in der Halle setz' das Frühstück nieder.

Christoph (setzt das Tablett auf den Tisch links; ebenso).

Zu Befehl, mein Herr Graf! Ich komme später wieder.

(Er geht ab nach links hinter dem Bogen.)

Neunter Auftritt.

Der Graf, die Gräfin zu seiner Linken.

Graf (ist inzwischen nach rechts vorgegangen).**Gräfin** (sieht einen Augenblick nach links hinten in den Garten).

Beide (setzen sich dann an den Tisch links zum Frühstück).

Graf (spricht). Sehen Sie, liebste Gräfin, auf diese Weise wird der Sinn für die Musik bei der Dienerschaft immer rege erhalten.**Gräfin** (schenkt ein und bedient). O liebster Graf, Sie schwärmen ja von jeher für die Tonkunst.**Graf** (nimmt seine Tasse in die Hand). Von Jugend auf, allerdings! Wenn ich noch daran denke — ha, ha, ha! — wie ich Ihnen die Kur machte, und da manchmal des Nachts trotz Wind und Wetter mit der Laute unter Ihrem Fenster stand und die schmachtende Romanze aus der Oper sang — wie heißt sie doch gleich —?**Gräfin**. Ja, lieber Graf, Sie waren auch ein wahres Muster von Liebhaber!**Graf** (immer heiter). Und wenn ich bedenke, wie lange das nun schon her ist —**Gräfin** (etwas unangenehm berührt). So lange nun eben nicht.**Graf** (setzt seine Tasse hin). Ich bin keiner von denen, die sich ihres Alters schämen.**Gräfin**. O ich wahrhaftig auch nicht! Mir kann kein Mensch vorwerfen, daß ich's nicht gern hörte, wenn man von meinem Alter spricht.**Graf**. Es war zwei Jahre vor dem Siebenjährigen Krieg —**Gräfin** (ihn unterbrechend). Die Schokolade wird kalt.

Graf (hört in seine Gedanken vertieft fast gar nicht hin; nachrechnend). Das war Anno 1754.

Gräfin. Wird die Oper morgen stattfinden?

Graf. Sie waren damals sechzehn Jahre alt.

Gräfin. Ich höre, der Tenor sei unwohl.

Graf. Also 54 von 94 —

Gräfin. Zerbrechen Sie sich doch den Kopf nicht.

Graf. Macht 40 und 16, macht 6 und —

Gräfin (sieht nach rechts hinter dem Bogen). Ah — sehen Sie, dort kommt unsere Komtesse [die Allee herauf]. Haben Sie nicht Ihre Freude an dem lieben Kinde?

Graf. Das glaube ich, [meine liebste Gemahlin!] Sie sieht Ihnen ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem anderen!

Gräfin. Dafür ist sie zu hübsch. Und ich behaupte, daß sie Ihnen ähnlich sieht.

Graf (sich verbeugend). O Sie sind zu gültig, meine liebste Gräfin.

[Gräfin. In der That, wie aus den Augen geschnitten. Wie könnte es denn auch anders sein. Sie waren ja immer der einzige Gegenstand meiner Liebe!]

Graf. O das weiß ich.

Gräfin. In der That, was die eheliche Treue betrifft — ich will mich eben nicht rühmen — aber in unserm verderbten Zeitalter verdiene ich deswegen wohl ein bißchen Bewunderung.

Graf. O ich habe Sie deswegen auch immer bewundert, meine liebste Gräfin, und bewundere Sie sogar noch.]

Komtesse Louise erscheint mit dem Kammermädchen Hannchen (von rechts hinter dem Bogen).

Behuter Auftritt.

Die Vorigen. Louise. Hannchen.

Louise (sieht einen Augenblick nach links in den Garten, kommt dann vor und tritt hinter den Tisch links zwischen Graf und Gräfin).

Hannchen (bleibt im Hintergrunde).

Louise (küßt den Eltern die Hände). Guten Morgen!

Gräfin (zu Louise). Guten Morgen, du Ebenbild deines Vaters. [Was das liebe Kind dem Manne entgegenwächst.

Louise (schlägt verlegen die Augen nieder).

Gräfin. Nun, schlage die Augen nicht nieder, das ist unser allgemeines Los. Weil ich einmal davon rede —] wann kommt denn der der Komtesse bestimmte Bräutigam?

Louise (geht verlegen nach hinten zu Hannchen).

Graf (leise). O weh, liebste Gräfin, das ist eine Seite, die Sie nicht hätten berühren sollen.

Gräfin (ebenso). Warum denn nicht?

Graf (leise). Weil sie ein wenig verstimmt ist, denn gestern erhielt ich vom alten Baron Meinthal diesen Brief. (Er zieht den Brief hervor und liest.) „Ein unvorhergesehener Fall verzögert die unter uns verabredete Verbindung deiner Tochter mit meinem Nessen. Der böse Bube! Vielleicht erfahre ich bald mehr.“

Louise und **Hannchen** (winken einander bedeutsam zu).

Graf (ohne Pause fortfahrend). „Auf jeden Fall sehen wir uns morgen. Das Weitere alsdann mündlich —“

Gräfin. Nun, weiter —

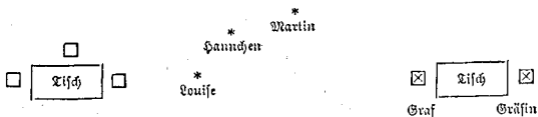
Graf. Nun — weiter steht nichts da.

Der Diener Martin (kommt von links hinter dem Bogen).

Erster Auftritt.

Die Vorigen. Martin.

Stellung:



Martin (nimmt die Mitte zwischen den beiden Paaren; lachend). Es sind ein paar närrische Kerls — Künstler da, welche die Gnade haben wollen, Euer Gräfliche Gnaden aufzuwarten. Sie sagen, sie wären ein paar reisende Sänger, sehen aber aus wie Puppenspieler oder Komödianten, und trähnen thum sie wie ein paar Truthähne. (Er zeigt Hannchen heimlich Geld.) Jetzt weiß ich, was ich weiß.

Graf (freudig). Ein paar Sänger?

Hannchen. Die kommen wie gerufen!

Und das Vergnügen teilen,
 Das uns wird bereiten der morgende Tag;
 Auch scheint ihr freundlich Blicken
 Ganz deutlich auszudrücken,
 Daß es in ihrer Absicht lag.
 Es war ein schlau durchdachter Plan,
 Das sieht man ihnen deutlich an.

(Sie wiederholen.)

Johann und Adolf. So wollen wir verweilen
 Und das Vergnügen teilen,
 Daß ihnen bereitet der morgende Tag;
 Da in der Mädchen Blicken
 Wir lesen mit Entzücken,
 Daß man uns gerne fesseln mag.
 Es führt der schlau durchdachte Plan
 Zu einem köstlichen Roman.

(Sie wiederholen.)

Graf (spricht zu Adolf). Also Sie wollen die große Güte
 haben, unsere Oper zu unterstützen?

Adolf. Mit Vergnügen.

Graf. Zwar ist die Zeit etwas kurz, doch glaube ich, daß
 mit einer tüchtigen Probe —

Johann (tritt unauffällig zwischen Adolf und den Grafen).

Adolf (wendet sich einen Augenblick später zwischen Louise und
 Hannchen).

Hannchen (tritt dann etwas zurück, so daß Louise und Adolf rechts
 vorn allein stehen und leise miteinander sprechen).

Johann (ohne Pause fortfahrend; prahlerisch). Auch ohne Probe!
 Die Probe ist bei uns das Allerwenigste, denn wir lernen
 nur das auswendig, wonach applaudiert wird, nämlich die
 Arien und Duette; von Ensemblestücken ist gar keine Rede.

Graf (zu Johann). Was Sie mir sagen! So dürste ich mir
 schmeicheln, daß auch Sie die Vorstellung verherrlichen würden?

Johann. Euer gräßliche Gnaden haben über mich zu be-
 fehlen. Ich singe alles was vorkommt.

Graf. Sie singen, wenn ich recht gehört, die Bariton-
 Partien?

Johann. Das heißt, diese sind meine Force, außerdem singe ich auch Tenor-, Bass-, Alt- und Sopran-Partien.
 Graf (nach einer kleinen Pause). Nicht möglich!

Hannchen (beobachtet unbemerkt im Hintergrunde).

Johann. Ich habe einen Umfang von sieben und einer halben Oktave in der Kehle; eigentlich sollten es rund achte werden, aber die letzte halbe hatte keinen Platz mehr.

Graf (leise zur Gräfin). Der gute Künstler nimmt den Mund etwas voll.

Gräfin (ebenso zum Grafen). Ich traue ihm nicht viel zu.

Graf (laut). So wäre es denn wohl Zeit. Apropos, meine Herren — hier habe ich die Ehre — (auf Hannchen zeigend), Ihnen den (mit Humor) Herrn Kapellmeister vorzustellen. Wie wäre es, wenn Sie mittlerweile die Partien etwas einübten, da wir gesonnen sind, später eine Probe im Kostüm zu halten?

Hannchen (auf Louise zeigend, welche mit Adolf im Gespräch begriffen). Das gnädige Fräulein giebt dem Herrn bereits einige Andeutungen.

Johann. Dürfte ich mir nicht gleichzeitig einige vom Herrn Kapellmeister ausbitten?

Hannchen. Ich weiß noch gar nicht, welche Rolle Sie zu übernehmen willens sind?

Johann. Eine jede, die Sie mir zuteilen, wird mit Wonne übernommen, nur muß es kein unglücklicher Liebhaber sein.

Gräfin (nicht ohne Mißtrauen). Wie wäre es, wenn die Herren zuvor eine Probe ihres Talents ablegten?

Graf. Sie haben recht, liebste Gräfin! Da ist zum Beispiel gleich für den Tenor die schöne Arie, welche er der Prinzessin vorsingt: „Ob ich dich liebe und so weiter.“

Louise (mit Beziehung). Die Prinzessin glaubt nämlich nicht an seine Liebe!

Adolf. O die Arie kenne ich; sie dürfte vielleicht eine andere Komposition sein, die Worte sind aber gewiß dieselben.

Graf. So lassen Sie doch hören!

Graf und Gräfin (setzen sich wie vorher an den Tisch links).

Johann. Schön! Nachher produzier' ich mich! (Er geht nach hinten zu Hannchen.)

Louise (setzt sich rechts).

so weiß ich gleich, was kommt und brauche mir nicht erst den Kopf zu zerbrechen.

Gräfin (noch immer sitzend, auf Johann sehend). Wie wäre es denn nun mit dem andern Herrn?

Johann. Zu Befehl! Zwar bin ich nur gewohnt, bei doppeltem Orchester zu singen, indessen — ausnahmsweise — (zu Adolf.) Herr Kollege — er hört nicht — Herr Kollege!

Adolf (der wieder mit Louise sprach). Was giebt's?

Graf. Er ist zu sehr in seine Rolle vertieft.

Johann (zu Adolf). Wie wär's, wenn wir das große Recitativ zum besten gäben aus der neuen Oper — wie heißt sie doch gleich?

Adolf. „Der verkleidete Liebhaber!“

Johann. Ja, richtig!

Hannchen und Louise (beiseite). Spitzbuben!

Johann. Also die Overtüre lassen wir weg — Klinglingling! Der Vorhang geht auf, das Theater stellt eine unglückliche Waldgegend vor mit einer Mittelthür.

Adolf (in der Mitte). Ich bin Don Adolfez, ein spanischer Edelmann.

Johann (ebenso). Ich bin sein Bedienter, der wie gewöhnlich Pedrillo heißt.

Graf (setzt sich wieder).

Ar. 7. Recitativ.

Adolf (singt und begleitet sich mit der Guitarre).

Ja, Freund Pedrillo, ich habe sie gesehen!

Sie ist wie die Madonna, unschuldsvoll und schön!

Johann. Da würde ich doch keinen Augenblick verlieren Und franchement ihr meine Liebe deklarieren.

Adolf (sieht nach rechts).

Pedrillo, ach! dahin ist all mein Mut gesunken.

Johann. So hat am Ende gar ihr Herz sie schon verschunken?

Adolf. Gleich einem Demant strahlt ihr Auge klar und rein,

Doch scheint für mich ihr Herz auch Demant nur zu sein.

Johann. Ihr Herz ein Diamant? Das wär' ja zum Er-
götzen!

Dann hätten wir im Fall der Noth was zu versetzen.
Adolf. Bedrillo, spotte nicht, laß uns von hinnen fliehen!

Johann. Ja, das ist leicht gesagt, doch wo wollen wir hin.

Adolf. Mir gleich, da meine Liebe stirbt im Jugendkeime.

Johann. Fatal, daß das Projekt so schnell geht aus dem
Leimel!

Schrumm! Schrumm!

Graf und Gräfin (applaudieren).

Adolf (verbeugt sich gegen Graf und Gräfin).

Johann (ebenso gegen Hannchen und Louise).

Beide (beim ersten „Schrumm!“ Verbeugung, beim zweiten
„Schrumm!“ richten sie sich wieder auf; ihre Hintertöpfe stoßen an-
einander; sie rufen aus:) Ha!

Graf (spricht). Aber ist denn die Scene schon aus?

Johann. Es folgt eigentlich ein kurzes Recitativ, worin
Bedrillo zu seinem Herrn folgende Worte zu sprechen hat:
„Wenn man hört, wer Sie sind, wird man Sie erhören,
brum lassen Sie uns jetzt aufhören, sonst möchten die, die
uns zuhören, mehr hören, als sie vor der Hand hören
sollen.“

Graf. Uha! Das scheint mir ein sehr interessantes Sujet
zu sein.

Adolf. Allerdings! Der gute Erfolg dieser Oper hängt
übrigens weniger von der Musik als von der Darstel-
lung ab.

Johann (pfeffig). Auch trägt eine gute Ausstattung sehr
viel dazu bei.

Graf (steht auf).

Louise und Gräfin (ebenso).

Graf. Ja, die Ausstattung soll überhaupt bei den Opern
heutzutage die Hauptsache ausmachen; nun, wir werden mehr
davon hören. Jetzt aber wird es Zeit sein, die Partien zu
studieren. (Zu Hannchen.) Herr Kapellmeister!

Hannchen (tritt einen Schritt vor).

Graf. Führen Sie die Herren gefälligst in das Probe-
zimmer. Kommen Sie, liebste Gräfin, wir wollen unsere

Morgenpromenade beenden. (Er bietet der Gräfin seinen Arm.)
Meine Herren, auf Wiedersehen!

Hannchen, Louise, Adolf und Johann (wollen sich nach rechts hinten entfernen).

Graf. Halt! ich bitte mir das Wiedersehen musikalisch aus.

Tr. 8. Recitativ.

Graf (singt). Auf Wiedersehen!

Die Anderen (ebenso). Auf Wiedersehen!

Johann. Bei der Tafel —

Alle (stutzen).

Adolf (strast Johann mit einem ernsten Blick und hält ihm den Mund zu).

Johann (verbessert). Wollt' ich sagen, bei der Probe.

Graf (lächelt gutmüthig, ihm Beifall zunichtend).

Schrumm! Schrumm!

Graf und Gräfin (gehen ab nach links hinter dem Bogen).

Louise und Adolf (ebenso durch die Seitenthür rechts).

Hannchen (will letzteren folgen).

Johann (hält sie zurück).

Dreizehnter Auftritt.

Hannchen, Johann zu ihrer Linken.

Johann (spricht). Mein schönes Kind — ich wollte sagen, Herr Kapellmeister — darf ich mir eine Frage erlauben?

Hannchen. Warum nicht?

Johann (immer etwas übertrieben). Ist es unumgänglich notwendig, daß ich auch eine Partie übernehmen muß? Sehen Sie, Künstler haben Eigenheiten; ein Komponist will einem schwerer in den Kopf als ein anderer.

Hannchen. Das kommt ganz auf Sie an. Wollen Sie mir nun auch eine Frage erlauben?

Johann. Mit Vergnügen.

Hannchen (ihn parodierend). Ist es unumgänglich notwendig, daß wir glauben müssen, Sie wären das, wofür Sie sich ausgeben?

Johann (nach kurzer Pause). I verflucht! Ich habe geglaubt, wir hätten unsere Fragen so natürlich gemacht. Was hilft

das Leugnen? Sie werden mich nicht verraten, lebenswürdige Taktschlägerin; deshalb gestehe ich, daß wir nicht sind, wofür Sie uns halten.

Hannchen (schelmisch). Das wäre schlimm, wenn Sie das nicht wären, wofür wir Sie halten. Wir halten Sie nämlich für einen Baron.

Johann (verbeugt sich). Gehorsamer Diener.

Hannchen. Nein, Sie nicht, Ihren Herrn.

Johann. Ach so!

Hannchen. Und noch dazu für den Baron Reintal.

Johann. Aber Mädchen, kannst du lügen?

Hannchen. Nein, aber — horchen!

Johann. Mithin wäre auch mein Stand entdeckt?

Hannchen (lachend). Es scheint so.

Johann. Immerhin! Lebenswürdig bin ich, mit und ohne Maske.

Hannchen. Sehr bescheiden!

Johann. Naturgabel! Und wenn es meinem Herrn gelänge, sich in diese Familie hinein zu mustzieren, so würden Sie noch ganz andere Eigenschaften an mir wahrnehmen.

Hannchen. Da wäre ich doch begierig.

Tr. 9. Duett.

Johann. Ich bin ein Mann —!

Hannchen (spricht dazwischen). Das seh' ich.

Johann. Betreu und ehrlich,

Auch nicht ganz häßlich,

Nicht ganz häßlich von Statur;

Und da viel Wissen oft beschwerlich,

So lernte ich sehr wenig nur.

Gern hätt' auch ich die Welt betreten

Als großer Herr, als Kavaller;

Doch hat man Geld —

Hannchen (dazwischen sprechend). Geld?

Johann. Dazu von nöten

Und dieses leider fehlt mir.

(Er wiederholt.)

Hannchen. Ich bin ein Mädchen —

Johann (dazwischen sprechend). Nicht möglich!

Hannchen (fortfahrend). Arm geboren,

Auch nicht ganz häßlich, nicht ganz häßlich —

Johann. Nein, o nein!

Hannchen. Ich ward als Kind schon auserkoren,

Gespielin der Komteß' zu sein.

Nie ließ ich regen Fleiß vermissen,

Bin lernbegierig von Natur.

Nun bin ich reich —

Johann (dazwischen sprechend). Reich?

Hannchen. An vielem Wissen,

Doch leider immer Kammerzose nur.

(Sie wiederholt.)

Johann. Darum studier' ich Tag und Nacht,

Zu etwas Großem, etwas Großem es zu bringen.

Hannchen. Auch ich! Auch ich hab' oft daran gedacht,

Doch wollt' bis jetzt es nie gelingen.

Johann. Und das Glück, es liegt ganz nah'.

(Auf seinen Kopf zeigend.)

Das Vermögen ist ja da!

Hannchen. Stets hab' ich mir selbst gesagt:

„Nur Courage, frisch gewagt!“

Johann. Mein Talent —

Hannchen. Ist eminent! Mein Verstand —

Johann. Ist frappant!

Beide.

{	Mein	}	Talent ist eminent!
	Ihr		

{	Mein	}	Verstand frappant!
	Ihr		

Hannchen. Ihr Talent —

Johann. Eminent!

Hannchen. Mein Verstand —

Johann. Ist frappant!

Hannchen. Ihr Talent —

Johann. Eminent!

Nr. 10. Finale.

Chor der Musiker. Daß man unsern Eifer lobe,
Stellen wir uns pünktlich ein,
Denn wir hoffen, diese Probe
Werde nun die letzte sein.

(Sie wiederholen die beiden letzten Zeilen.)

Hannchen (leise zu Louise). Haben Sie sich nicht verraten?

Louise (leise). Standhaft blieb ich, kalt wie Eis!

Johann (leise zu Adolf). Wir sind sauber hier beraten,
Unsern Namen man schon weiß.

Adolf (immer leise). O Johann, denke dir,
Braut ist dieser Engel hier.

(Er wiederholt.)

Johann (immer ebenso). Wirklich schon in süßen Banden?

Adolf. Sie hat selbst es mir gestanden.

Johann. Und die andre?

Adolf. Was weiß ich!

Johann. Auch am Ende schon versehen?

Konstanz und Hannchen (leise). Ha, mir scheint, es möchten beide
Vor Verzweiflung gleich vergehn;

Ja, sie beide möchten

Vor Verzweiflung gleich vergehn!

Adolf und Johann (leise). Ha, da möchte man doch wahrlich
Vor Verzweiflung gleich vergehn;

Beide möchten

Vor Verzweiflung wir vergehn!

Chor. Daß man unsern Eifer lobe,
Stellen wir uns pünktlich ein,
Denn wir hoffen, diese Probe
Werde nun die letzte sein!

(Sie wiederholen die beiden letzten Zeilen.)

Einige Diener (kommen mit Bekleidungsgegenständen und Requisiten von rechts).

Hannchen (sehr thätig und lebhaft, schmückt Louise mit einem Barett oder Diadem nach Wahl des Kostüms).

Adolf und Johann (werden von einem **Diener** mit sehr großen komischen griechischen Helmen und Schwertern bekleidet).

Ein Diener (räumt den Tisch links beiseite und stellt links vorn zwei Stühle für den Grafen und die Gräfin bereit).

Hannchen (sieht nach links hinten).

Es naht der Graf, beginnen wir!

(Sie tritt an das Pult und giebt das Zeichen zum Anfang.)

Adolf und Johann (leise). Wir werden uns blamieren hier!

(Sie wiederholen.)

Der Graf und die Gräfin (kommen gravitätisch von links hinten durch den Bogen, grüßen und setzen sich links auf die für sie bereit gehaltenen Stühle).

Fünftehnter Aufstrich.

Die Vorigen. Der Graf, Die Gräfin.

(Die improvisierte Kapelle beginnt mit einem kurzen Satz.)

Der alte Baron von Reinthal (kommt plötzlich von links hinten durch den Bogen).

Sechzehnter Aufstrich.

Die Vorigen. Der alte Baron von Reinthal.

Stellung:

Diener

*

Alte Baron

*

Johann

*

Adolf

*

Hannchen

Louise

☒

Graf

☒

Gräfin

Graf (steht auf und tritt dem alten Baron entgegen).

Wen seh' ich? Baron Reinthal?

Baron. Gott grüß' dich, alter Freund!

(Er sieht sich erstaunt um.)

Die Musiker (nehmen stets durch leises Sprechen und Gebärden vollen Anteil an der Handlung).

Adolf (leise). Mein Onkel! Mein Onkel! Ha, schöne Überraschung!

Louise und Hannchen (leise). Sein Onkel! Ha, schöne Überraschung!

Johann (leise). Sein Onkel! Ha, schöne Überraschung!

Johann. Das errät sich.

Hannchen (reicht ihm die Hand).

Johann (einschlagend, freudig und laut).

Wir sind ein auserlesnen Paar!

Hannchen (schlägt ihn auf den Mund).

Johann (flüstert leise mit ihr weiter).

Recitativ.

Graf (der sich mit allen verständigt und die jungen Leute vereinigt hat, tritt zwischen die beiden Paare).

So hat der Zufall hier sein Spiel getrieben?

Alle Andern (ohne den Chor; stark). Ja!

Graf. Hier heißt es wie bei Cäsar: „Kommen, sehn und lieben!“

Alle Andern (wie vorher, leise und zärtlich). Ja!

Graf. So wollen wir die Probe nun vollenden?

Alle Andern (wie vorher, unmutig). Nein!

Graf. Oder uns lieber gleich zur Tafel wenden?

Alle Andern (wie vorher, freudig und laut).

Ach, ja! Ach, ja! Ach, ja!

Die Dienerschaft (legt eilig Noten und Instrumente beiseite).

Schlusschor.

Alle. Es hat des Zufalls Macht

Uns } heute eng verbunden,
Sie }

Uns } heute eng verbunden!
Sie }

Darum gespielt, gescherzt, gelacht!

(Sie wiederholen die letzten Worte.)

Hinweg, hinweg mit ernstern Stunden!

Der Lust und Heiterkeit allein

Soll dieser Tag gewidmet sein!

(Sie wiederholen.)

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

Opernbücher

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| Alessandro Stradella. Nr. 5184 | Die Nachtwandlerin. Nr. 3999 |
| Amelia od. Ein Maskenball. Nr. 4236 | Norma. Nr. 4019 |
| Der Barbier von Bagdad. Nr. 4643 | Oberon. Nr. 2774 |
| Der Barbier von Sevilla. Nr. 2937 | Die Opernprobe. Nr. 4272 |
| Bastien und Bastienne. Nr. 4823 | Orpheus und Eurydike. Nr. 4500 |
| Die beiden Schützen. Nr. 2798 | Parzifal. Nr. 5640 |
| Der Blüth. Nr. 2866 | Von Pasquale. Nr. 3848 |
| Così fan tutte. Nr. 5500 | Postillon v. Conjean. Nr. 2749 |
| Dichter und Bauer. Nr. 4220 | Preciosa. Nr. 130 |
| Dinorah. Nr. 4215 | Der Prophet. Nr. 3715 |
| Doktor und Apotheker. Nr. 4090 | Ratcliff. Nr. 3400 |
| Don Juan. Nr. 2646 | Regimentsstochter. Nr. 3738 |
| Entführung aus dem Serail. Nr. 2007 | Das Rheingold. Nr. 5641 |
| Ernani. Nr. 4388 | Rienzi. Nr. 5645 |
| Euryanthe. Nr. 2677 | Rigoletto. Nr. 4250 |
| Fidelio. Nr. 2555 | Robert der Teufel. Nr. 3590/90a |
| Sigaras Hochzeit. Nr. 2653 | Rolands Knappen. Nr. 4847 |
| Finale. Nr. 5823 | Rosmunda. Nr. 3270 |
| Der fliegende Holländer. Nr. 5035 | Salome. Nr. 4497 |
| Fra Diavolo. Nr. 2089 | Santa Chiara. Nr. 2917 |
| Francesca. Nr. 5175 | Der Schauspieldirektor. Nr. 4739 |
| Freischütz. Nr. 2530 | Die schöne Galathee. Nr. 4876 |
| Fritschen und Lieschen. Nr. 5344 | Der schwarze Domino. Nr. 3538 |
| Das goldene Kreuz. Nr. 5162 | Siegfried. Nr. 5643 |
| Götterdämmerung. Nr. 5644 | Die Stämme von Portici. Nr. 3874 |
| Gustav oder Der Maskenball. 3950 | Tannhäuser. Nr. 5636 |
| Hans Heiling. Nr. 3462 | Wilhelm Tell. Nr. 3015 |
| Hans Sachs. Nr. 4488 | Der Tempel u. die Jüdin. Nr. 3553 |
| Die Hugenotten. Nr. 3651 | Des Teufels Anteil. Nr. 3313 |
| Iphigenia in Aulis. Nr. 5694 | Va Craviata. Nr. 4357 |
| Die Jagd. Nr. 4550 | Erlstan und Isolde. Nr. 5638 |
| Johann von Paris. Nr. 3153 | Der Troubadour. Nr. 4323 |
| Joseph. Nr. 3117 | Undine, (Nach Locking) Nr. 2620 |
| Die Jüdin. Nr. 2826 | (Nach & E. A. Hoffmann.) Nr. 6279 |
| Die Königin von Saba. Nr. 5467 | Der Vampir. Nr. 3517 |
| Der Liebestrank. Nr. 4144 | Der Waffenschmied. Nr. 2509 |
| Lohengrin. Nr. 5637 | Die Walküre. Nr. 5642 |
| Lucia von Lammermoor. Nr. 3795 | Der Wasserträger. Nr. 3226 |
| Luftigen Weiber von Windsor. 4982 | Die weiße Dame. Nr. 2892 |
| Martha od. Markt zu Richmond. 5153 | Der Wildschütz. Nr. 2760 |
| Maurer und Schlosser. Nr. 3037 | Zampa. Nr. 3185 |
| Meisterlanger v. Nürnberg. Nr. 5639 | Zar und Zimmermann. Nr. 2549 |
| Das Nachtlager in Granada. 3708 | Die Zauberflöte. Nr. 2620 |

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig